

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2008)

Artikel: Amsoldingen Schloss : Bauuntersuchung 2007

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amsoldingen Schloss

Bauuntersuchung 2007

Armand Baeriswyl

Schloss Amsoldingen ist eine zweiflügelige Anlage über L-förmigem Grundriss, die sich vom Westrand des Kirchenhügels den Hang hinunter in Richtung See erstreckt. Das heutige Erscheinungsbild ist von einer historisierenden Erneuerung des Jahres 1847 geprägt. Der grossenteils noch in diese Periode gehörige Verputz war sehr schadhaft und Anlass für eine Aussensanierung. In einer ersten Etappe wurde 2007 der Ostflügel saniert (Abb. 1). 2008 werden die Fassaden des Westflügels folgen. Da die Untersuchungen nächstes Jahr weitergeführt werden und abschliessende Auswertungen noch nicht angelaufen sind, sollen die Bauphasen und ihre Befunde an dieser Stelle nur kurz vorgestellt werden.

Bauphase I

Der Ostflügel wurde als ältester Teil und Kernbau der Schlossanlage erkannt. Es handelt sich um ein Steinhaus über einem rechteckigen Grundriss von $14 \times 10,3$ m. Das Gebäude steht am Westrand des Kirchhügels. Es ist so in den Hang gesetzt, dass die Ostfassade über der Hangkante steht. Es hatte ursprünglich wohl zweieinhalb Geschosse. Das Untergeschoss, das sich gegen Westen ebenerdig öffnete, trat zur Kirche hin als nur knapp 1 m hohes Sockelgeschoss in Erscheinung. Darüber erhob sich das über 3,5 m hohe Hauptgeschoss. Ein weiteres Geschoss, wahrscheinlich aus Holz, ist anzunehmen.

Das Untergeschoss wurde durch knapp über dem Ausseniveau liegende Querscharten belichtet, während es im Hauptgeschoss nur noch in Resten nachweisbare, hochgelegene Schlitzfenster aus Tuff und profiliertem Standstein



Abb. 1: Schloss Amsoldingen. Die frisch restaurierte Ostfassade mit dem zugemauerten romanischen Eingangsportal. Rechts die frühromanische Stiftskirche.

gab. Eine Konsole in der Nordfassade könnte auf einen dort angebauten auskragenden Abort hinweisen. Betreten wurde das Gebäude von der Kirche her durch ein grosses rundbogiges Portal, dessen Fugen von einem Pietra-Rasa-Verputz mit rotem Fugenstrich überzogen sind. Es war gegenüber dem Aussenniveau um einige Stufen erhöht.

Das Gebäude gehörte aufgrund seines Erscheinungsbildes und der Lage zum Augustinerchorherrenstift Amsoldingen. Allerdings sind zur Zeit weder die Funktion noch die genaue Datierung klar. Immerhin steht schon jetzt fest, dass das Steinhaus aufgrund des Mauercharakters und der Details der Fenster sowie der Portalgestaltung wohl eher ins 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren ist. Es kann kaum das ursprüngliche, zur um 1000 entstandenen Stiftskirche gehörige Stiftsgebäude sein. Gegen eine solche Annahme spricht auch die Lage des Gebäudes im Verhältnis zur Kirche. Es ist so weit abgedreht, dass es keine befriedigende Lösung für eine witterungsgeschützte Verbindung zwischen dem Gebäude und der Kirche gibt. Und eine solche würde man in einem romanischen Stift erwarten, da die Stiftsherren in dieser Frühzeit noch keine individuellen Stiftsherrenhäuser besassen, sondern wie Mönche in einer gemeinsamen Klausur lebten, von der aus sie sieben Mal pro Tag in die Kirche zogen, um ihr Chorgebet zu verrichten.

Bauphase II

In einer zweiten Bauphase wurde das Gebäude aufgestockt, wohl eine gemauerte Erneuerung des postulierten hölzernen Obergeschosses. Das neue Geschoss wurde durch eine Reihe von profilierten Kuppelfenstern belichtet, die alle auf einem umlaufenden profilierten Sandsteinsims ansetzen (Abb. 2). Das Rundbogenportal in der Fassade gegen die Kirche hin wurde zugemauert, an seine Stelle trat ein Hocheingang auf dem Niveau des Obergeschosses, von dem aus wahrscheinlich ein hölzerner Verbindungsgang zum Hocheingang in der Südwand der Kirche führte. Ein Krüppelwalmdach krönte das aufgestockte Gebäude, und die Südwestecke zierte ein zweigeschossiger Erker. Der Umbau gehört aufgrund der Baudetails in die Spätgotik; der Hocheingang,



der noch auf eine enge Verbindung zwischen Schloss und Kirche hinweist, lässt vermuten, dass die Umgestaltung vor der Reformation von 1528 erfolgte.

Bauphase III

Wohl nach der Säkularisierung des Stiftes und dem Übergang des Schlosses in private Hände kam es zu einem Umbau, der u. a. durch die Zumauerung des Hocheingangs fassbar war.

Bauphase IV

Durch Schriftquellen, Inschriften und Baupläne bestens datiert ist der historisierende Umbau von 1846/47, der die heutige Gestalt des Schlosses entstehen liess.

Abb. 2: Schloss Amsoldingen. Eines der spätgotischen Kuppelfenster des zweiten Obergeschosses. Deutlich ist der umlaufende, später zurückgearbeitete profilierte Sandsteinsims zu erkennen.